



Haben auch im Proberaum stets ihren Spaß: die Musiker der Formation „Boys named Sue“. Das Quintett bilden (von links) Jan Marco Becker, Ralf Storck, Ralf Leis, Gernot Kögel und Thomas Edler.

FOTO: BÜGLER

Liebe zur Musik als Erfolgsrezept

SO KLINGT LAUTERN: Die Formation „Boys named Sue“ interpretiert selten gehörte Titel mit Vorliebe völlig neu

Ein Konzert der Jungs, die Sue heißen – also der Band „Boys named Sue“ – ist schwer zu beschreiben. Vielleicht so: Während sich Johnny Cash bei Cover-Versionen seiner Nummern, die andere Bands Note für Note nachspielen, im Grabe umdrehen würde, so hat Petrus Schwierigkeiten, die Country-Ikone im Himmel zu halten, wenn die „Boys“ spielen. Da will er runter und einsteigen. Und der gute Herr Cash würde sich rundum wohlfühlen.

Johnny Cash hat den Song „A Boy named Sue“ bekannt gemacht – und ist daher sozusagen der Namensgeber dieser westpfälzischen Band. Diese Formation sollte man einfach erlebt haben. Leider kommt man nicht oft in den Genuss dieses Erlebnisses. Die Auftritte der Band sind rar, und außer dem traditionellen Dezember-Konzert im Benderhof auch meist außerhalb Kaiserslauterns. Erlebt man aber einen Auftritt mit, merkt man schnell: Es dauert nicht lang, bis der Funke überspringt. „Wir sind fünf Freunde, die sich schon sehr, sehr lange kennen, teils über 30 Jahre“, beschreibt Ralf Storck das Bandgefühl. „Einfach fünf Leute, die sehr viel Spaß daran haben, Musik zu machen.“ Storck ist Leadsänger und Gitarrist von Boys named Sue. Neben dem 49-jährigen gehören Gitarrist und Harpspieler Thomas Edler, Keyboarder Jan Marco Becker, Bassist Gernot Kögel und am Schlagzeug Ralf Leis zur Gruppe.

Angefangen hat alles mit einer Geschäftseröffnung 2003, bei der Storck und Becker als Duo spielten. Sie wurden angesprochen, ob sie nicht Lust hätten, bei einer Hochzeit zu spielen. „Als Duo war das nicht so richtig möglich“, erinnert sich Storck. „Wir riefen einige Leute an, die wir von früheren Bandprojekten kannten, und fingen an zu proben.“ Ob die Proben neun Monate dauerten, ist nicht bekannt; sicher ist, dass Boys named Sue 2003 bei einer Hochzeit in Dannenfels geboren wurden.

Note für Note nachspielen, das möchten die Musiker nicht: Es soll nach ihnen selbst klingen.

Für die fünf Musiker war klar, dass sie nicht dem Mainstream folgen wollen. Das erklärt auch, warum Boys named Sue wenig Konzerte spielen. „Pro Jahr kommen wir auf fünf bis sechs Gigs, die sind eigentlich fest. Neben dem im Benderhof und dem Bärenbrunnerhof noch in Saarbrücken und Landau“, so Ralf Storck. „60 Prozent unserer Gigs sind private Auftritte.“

„Uns geht es mehr darum, Spaß zu haben“, sagt Jan Marco Becker. „Lieber fünf oder sechs Auftritte, dann aber richtig geile, als 20 Mal ‚professionell‘ runterspielen.“ Den Boys sei eben mehr daran gelegen, an einem Abend eine gute Zeit zu verbringen, zu improvisieren und damit das Publikum zu begeistern. Diese Begeiste-

rung hat auch mit dem Repertoire zu tun. Wann hört man in einem Konzert schon einmal „Gone, Gone, Gone“, einen Titel der Everly Brothers, den die Boys ausgegraben haben. Auch seltener gespielte Stücke von Tom Waits, Townes Van Zandt, Bob Dylan, Tom Petty oder eben Namensgeber Johnny Cash bringen sie in ihrer unverwechselbaren Art auf die Bühne.

Was die Bühne angeht, haben sie auch ihre eigene Ansicht. „Bei uns gibt es keinen Frontmann, hinter dem die Band zurücksteht. Unser bevorzugtes Setup ist ein Halbkreis, denn wir kommunizieren während des Konzertes immer miteinander“, so Storck. „Jeder von uns hat schon genug Cover-Musik gemacht, bei der das Publikum genau das bekommt, was es von der CD kennt. Aber es macht doch viel mehr Spaß, einen Song zu nehmen und zu schauen, dass man eine Version hibekommt, die nach einem selbst klingt“, stellt Becker fest. „Das ist allerdings ein ganz schmaler Grat“, ergänzt Ralf Leis. „Die Fallhöhe ist da ziemlich hoch. Unser Weg ist der, dass man Respekt vor dem Song entwickelt, um auch dessen kulturelle Geschichte zu erfassen und zu transportieren. Die interessiert uns auch. Diese amerikanische Roots-Musik ist unser Grundschema, was nicht heißen soll, dass nicht auch mal eine englische Band dabei ist.“

Sich mit dem eigenen Programm zu beschäftigen, ist bei der Band ständiges Thema. Es kann vorkommen, dass

die Musiker einen Song, den sie vor zwölf Jahren gespielt haben, wieder ausgraben und völlig neu interpretieren. Interessant auch, dass viele junge Leute sich für diese Musik interessieren und sich nach Konzerten noch mit den Musikern darüber unterhalten, wie diese Songs entstanden sind.

Die Liebe zur Musik überträgt sich auf das Publikum, was wohl Teil des Erfolges ist. Und wenn die Boys gut drauf sind, was eigentlich immer der Fall ist, und wenn der Strom ausfällt, was selten vorkommt, setzen sich die Fünf auch mal an den Bühnenrand und bringen Dylans „You ain’t going nowhere“ in einer A-cappella-Version. Das Publikum vermisst den Strom nicht, aber der fünfstimmige Gesang lässt Bedauern aufkommen, dass das Lied nur vier Strophen hat. |pbü

INFO

- Mehr über die Band findet sich auf der Internetseite www.boys-named-sue.de.
- Zu hören sind die Boys am Samstag, 10. Dezember, im Benderhof und am Freitag, 24. März 2017, auf dem Bärenbrunnerhof in Schindhard bei Dahn.

DIE SERIE

In der Reihe „So klingt Lautern“ stellt der „Marktplatz Kaiserslautern“ in loser Folge vor, wer hinter Drumsticks, Mikrofon oder Tasten steckt. Hobbymusiker, Bands und Musikgruppen können sich melden unter der Telefonnummer 0631 3737218 oder eine E-Mail senden an die Adresse stadtteil-lekl@rheinpfalz.de.